

Pädagogische Handlungskonzepte und Modelle unserer benediktinischen Bildungsarbeit

von Br. Benedikt Müller OSB (Koordinator „Jugend & Bildung“)

Wer aufmerksam die Mönchsregel des hl. Benedikt von Nursia liest – die Benediktusregel – wird feststellen, dass die benediktinische Klöster seit ihrem Bestehen ganzheitliche Bildungsorte sind. Seit dem 8. Jahrhundert sind klösterliche Bildungsorte, d.h. die Klosterschulen, historisch belegt. Karl der Große befahl bereits im Jahre 787 in allen Klöstern und Kathedralen solche Schulen einzurichten. Vor allem die Reichsklöster kamen diesem Befehl nach. Die Verbindung von Kloster und Schule, von Mönchtum und Erziehung hat sich für die Kirche, das Abendland und die christliche Bevölkerung der ganzen Welt bis heute als sehr fruchtbar erwiesen. Dieser historischen Tradition folgt auch die Abtei Königsmünster Meschede, deren Gründungsauftrag 1928 die Übernahme der städtischen Rektoratsschule (dem heutigem Gymnasium der Benediktiner) war.

Auch wenn die Vermittlung von Wissen vor allem den Bereich der Schule betrifft, ist es für die Förderung des ganzheitlichen Menschen wichtig, dass junge Menschen auch in außerschulischen Lernorten auf das spätere Leben vorbereiten werden. Hier geht es vor allem darum ihnen die Möglichkeiten zu bieten, eigene Erfahrungen zu machen. Die Mönche der Abtei Königsmünster unterhalten neben ihrem Gymnasium seit 1981 auch die Jugendbildungsstätte OASE. In diesem Haus der „Besinnung- und Begegnung“ engagieren sich Mönche und Pädagogen in verschiedenen Bildungseinheiten und kooperieren mit verschiedenen Schulen aus ganz Deutschland. Das konzeptionelle Fundament bilden dabei die Heilige Schrift und die Benediktsregel sowie die Werte des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland. Säulen der pädagogischen Arbeit sind die drei benediktinischen Tugend: Bodenständigkeit (Demut), Hören (Gehorsam) und Achtsamkeit (Masshaltung). Wesentlich für eine tragfähige pädagogische ist, dass die Räume zwischen Fundament und Säulen gut ausgefüllt sind. Diese Aufgabe übernehmen pädagogische Handlungskonzepte bzw. Modelle, die gleichsam auch den didaktisch-methodischen Rahmen der benediktinischen Bildungsarbeit in der OASE der Abtei Königsmünster bilden.

Im Bereich der Pädagogik fallen immer wieder Begriffe, die nicht immer eindeutig zu verstehen sind. Auch bei den Begriffen „Didaktik und Methodik“ wissen viele Menschen nicht so ganz genau, was damit gemeint ist. Während es bei der Didaktik darum geht, zu planen, was gelehrt wird, beschäftigt sich die Methodik damit, wie die Lerninhalte vermittelt werden.

Um optimales Lernen zu ermöglichen, müssen Didaktik und Methodik miteinander in Verbindung treten. Nachdem das pädagogische Team, nach der Befragung der jungen Menschen geplant hat, welche Themen in den jeweiligen Gruppenstunden im Mittelpunkt stehen, geht es in einem zweiten Schritt darum, die Bildungseinheiten nach unserem pädagogisch-benediktinischen Fundament und dessen Säulen kre-aktiv zu gestalten, d.h. es muss eine passende Methode gefunden oder entwickelt werden. Grundlage dafür sind die pädagogischen Modelle.

Es gibt eine Vielzahl didaktisch-methodischer Modelle, die als pädagogische Handlungskonzepte in den verschiedenen sozialpädagogischen Handlungsfeldern, so auch in der Jugendbildungsarbeit, eingesetzt werden. Im Rahmen der Entwicklung des Konzeptes unserer Jugendbildungsarbeit in der OASE hat das pädagogische Team sich mit verschiedenen Handlungskonzepten und Modellen der Pädagogik beschäftigt, mit denen das pädagogische Fundament bzw. die pädagogischen Säulen in der sozialpädagogisch-bildnerischen und religionspädagogischen Praxis in unserer Jugendbildungsarbeit auf beste Weise umzusetzen sind. Dabei wurden vier Handlungskonzepte in unserer Konzeption verankert:

- *Prinzip der Übungen sowie die Sensiblen Phasen nach Maria Montessori*

Der pädagogische Leitsatz „Hilf mir es selbst zu tun“ der italienischen Pädagogin Maria Montessori bildet eine Kernhandlungskompetenz der pädagogischen Praxis in der OASE. Unsere Bildungseinheiten und Gruppenstunden sind so aufgebaut, dass die jungen Menschen nach dem Prinzip der Freiwilligkeit ihre Lernerfahrungen machen können. Wir setzen Impulse und schaffen dafür eine sensible Lernatmosphäre. Die Jugendlichen entscheiden selbst, wie tief sie in die Übung einsteigen. Die „Übungen des täglichen Lebens“ haben bei Montessori einen hohen Stellenwert, da gerade durch sie die Basiskompetenzen des Jugendlichen gestärkt werden. Bei den „Übungen des täglichen Lebens“ wird außerdem in jugendgemäßer Art die Bewegungserziehung im grob- und feinmotorischen Bereich weiter gefördert – ebenso auch die kognitiven Fähigkeiten. Der Jugendliche wird in die Kulturtechniken und Werte seines Landes sowie der klösterlichen Tradition eingeführt. Hier nimmt besonders die „Übung der Stille“ einen wesentlichen Raum in unserer religionspädagogischen Angeboten ein. Maria Montessori stellte bei ihrer Arbeit fest, dass es in der Entwicklung des Kindes bzw. Jugendlichen Phasen gibt, in denen die jungen Menschen eine besondere Empfänglichkeit, eine besondere Bereitschaft für den Erwerb bestimmter Fähigkeiten haben. Während dieser sogenannten „sensiblen Phasen“ richtet sich die Aufmerksamkeit des jungen Menschen auf gewisse Bereiche seiner Umgebung. So gibt es bestimmte Perioden für den Erwerb von

Sprache, Ordnungssinn, Bewegung oder Unterscheidung von Gut und Böse. In jeder vorangegangenen sensiblen Phase wird das Fundament für die darauffolgende gelegt. Die Inhalte unserer Bildungseinheiten richten sich auch nach der jeweiligen „Sensiblen Phase“ der jungen Menschen – hier: Die Phase von 12 – 18 Jahren:

- Sensibilität für Gerechtigkeit und Menschenwürde
- Sensibilität für soziale und gesellschaftliche Prozesse
- Sensibilität für wissenschaftliche Erkenntnisse
- Sensibilität für politische Verantwortung

▪ *Berliner Modell bzw. Hamburger Modell (nach Heimann / Schulz)*

Das Berliner Modell (u. a. auch Berliner Schule der Didaktik oder lehr-lern-theoretische Didaktik) wurde von Paul Heimann entwickelt. Das Berliner Modell möchte helfen, unter Berücksichtigung der je unterschiedlichen Bedingungen und Situationen zu sinnvollen Entscheidungen über das „Warum“, „Wohin“, „Was“ und „Wie“ in einer Gruppe zu kommen. Es gibt Hilfen zur Analyse und Planung einzelner Schritte und zur nachträglichen Reflexion und Auswertung von Arbeitseinheiten oder Gruppenstunden.

Ausgehend vom Berliner Modell wurde 1980 das Hamburger Modell (lehrtheoretische Didaktik) von Wolfgang Schulz entwickelt. Im Gegensatz zum Berliner Modell, dass ein Entscheidungsmodell ist, ist das Hamburger Modell ein Handlungsmodell. Dieses Modell lässt alle an den Bildungseinheiten Beteiligten mitwirken und eine Interaktion als Teil der Gruppenstunde entstehen. Die Schüler*innen haben ein Mitspracherecht, z.B. bei der Themenauswahl, und werden mit einbezogen. Somit sind die Themen der Gruppenstunden demokratisierter und schülerorientierter. Bei diesem Modell werden alle Ebenen integriert.

▪ *Der situationsorientierte Ansatz nach Krenz*

Der Situationsorientierte Ansatz (S.o.A.) wurde in den Jahren 1984-1989 am „Institut für angewandte Psychologie und Pädagogik (IFAP)“ in Kiel von dem Wissenschaftsdozenten Armin Krenz auf der Grundlage des „Situationsansatzes“ erarbeitet und konzipiert. Dabei hat sich der situationsorientierte Ansatz in den letzten 25 Jahren als ein viel beachteter elementarpädagogischer Ansatz in Deutschland und dem europäischen Ausland weitläufig etabliert. Aber auch in der Jugendbildungsarbeit lässt er sich gut verankern und umsetzen. Das Ziel des Situationsorientierten Ansatzes besteht darin, die jungen Menschen aktiv in ihren

Selbstbildungsprozessen zu unterstützen und zu begleiten, damit diese ihre Selbst-, Sach-, und Sozialkompetenz auf- und ausbauen. Gleichzeitig geht es darum, die Ressourcen der jungen Menschen zu wecken, um sie in den verschiedenen Entwicklungsbereichen zu fördern. Praktisch bedeutet dies, die nachhaltige Entwicklung der Selbstständigkeit der jungen Menschen, ihre Autonomie, ihre Partizipationsaktivität und ihr soziales Verhalten auf der Grundlage eines wertorientierten Verhaltens zu unterstützen.

- *Die ganzheitlich sinnorientierte Pädagogik*

Die ganzheitlich sinnorientierte Pädagogik (gsP) hat sich aus der religionspädagogischen Praxis, begründet von Sr. Esther Kaufmann und vom Münchner Religionspädagogen Franz Kett, weiterentwickelt. Sie versteht sich nicht so sehr als Methode, sondern ist vielmehr Weg einer ganzheitlichen Sinnsuche und Glaubensfindung, den Erziehende und Heranwachsende gemeinsam gehen. Die gsP bezeichnet sich als ganzheitlich und sinnorientiert und basiert auf einem christlichen Menschenbild. Sie versteht sich als Daseinspädagogik, Beziehungspädagogik und Selbstfindungspädagogik. Dabei bedient sie sich überwiegend eines symbolisierenden Handelns und Gestaltens. Die Auseinandersetzung mit einer Thematik erfolgt über Versprachlichung, Verbildlichung und Verheimlichung. Dieser religionspädagogische Weg nach Franz Kett ermöglicht Kindern, sich in wertschätzender Umgebung zu öffnen, ihr Dasein und In-der-Welt-Sein zu bedenken und einer verborgenen Weisheit und Ordnung zu begegnen: Lernerfahrung, Lebenserfahrung und Lebenswissen in einem. Von den Inhalten und Methoden her versucht die gsP, Menschen in ihrem Personenzentrum zu berühren und vor allem in Kindern und Jugendlichen eine Haltung der Berührbarkeit zu erzielen.